Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Fernsprecher Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

54. Jahrgang.

№ 75. Donnerstag, den 27. Juni **1907.**

Bekanntmachung.

Anschlüsse an das Fernsprechnetz, die bis zum **1. April 1908** hergestellt werden sollen, sind **spätestens bis zum 1. August** bei dem zuständigen Post- oder Telegraphenamt anzumelden.

Chemnitz, 20. Juni 1907.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Richter.

Räumliche Veränderungen städtischer Dienststellen und der Krankenkassen.

Vom **28. Juni 1907** ab befinden sich

das städtische Bauamt

im neuen Rathause, zweites Geschoß der Südseite links,

die Krankenkassenverwaltung und das Polizeimeldeamt

im Hause Bergstraße 5 in den bisherigen Bauamtsräumen.

Die Sparkasse

verbleibt während des Monates Juli noch im Hause Schulstraße 14.

Eibenstock, den 21. Juni 1907.

Der Stadtrat.

Hesse. Müller.

Freitag, den 28. Juni 1907,

nachmittags 1 Uhr

sollen in der **Restauration „Zentralhalle“** hier folgende daselbst eingestellte Sachen, nämlich:

1 Stehpult, 1 Symphonion mit 22 Platten und verschiedene **Schreibwaren**

an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 26. Juni 1907.

Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts.

Das Mittelmeerabkommen der Westmächte.

Der Text der zwischen Spanien einerseits und Frankreich und England anderseits gewechselten Noten ist nunmehr bekannt gemacht worden. Im Eingange der identischen Noten ist der Wunsch ausgedrückt, den gegenwärtigen Besitzstand im westlichen Mittelmeer und an der atlantischen Küste aufrecht zu erhalten und damit dem Frieden zu dienen. Darauf erklärte jede der drei Regierungen: 1. daß sie fest entschlossen ist, ihre Rechte über ihre insularen und maritimen Besitzungen in der erwähnten Gegend unberührt zu erhalten; 2. daß sie im Falle von Umständen, die den status quo verändern könnten, mit dem andern vertragschließenden Teil (also Spanien mit England und Frankreich und umgekehrt) in Verbindung treten will, um sich, wenn ihr das wünschenswert erscheine, über gemeinsame Maßregeln zu verständigen. Schon bei flüchtigem Lesen hat man den Eindruck, daß hier Verpflichtungen in sehr unbestimmter Form eingegangen sind.

Um so auffälliger ist es, daß die französische Presse bisher den Notenwechsel als einen Garantievertrag und sogar als Allianz bezeichnet hat. So hieß es z. B. im „Matin“: „Frankreich und England garantieren Spanien die Unverletzlichkeit seiner Küsten und der benachbarten Besitzungen. Spanien garantiert England Gibraltar und den Weg nach Indien. Spanien garantiert Frankreich die Freiheit seiner Beziehungen zu Algier und den Senegal und die Möglichkeit, im Kriegsfalle seine mittelländischen und atlantischen Geschwader in Verbindung zu setzen.“ Von allen diesen Garantien steht nicht ein Wort in dem jetzt bekannt werdenden Text, sondern dieser besagt tatsächlich nur, daß jeder behalten will, was er hat, und daß man im Falle sich ankündigender Veränderungen nicht garantieren, sondern konzertieren will. Was bei diesem Konzert in jedem einzelnen Falle herauskommen wird, darüber gibt der Notenwechsel nicht den geringsten Anhalt; er überläßt vielmehr alles der Zukunft.

Da von allen Seiten das Bestehen geheimer Klauseln abgeleugnet wird und der Text der Noten tatsächlich alles enthalten soll, was abgemacht worden ist, so hätte die französische Regierung klüger getan, wenn sie den Versuchen, der Abmachung eine Spitze gegen Deutschland zu geben, entgegengetreten wäre. Deutsche Interessen werden in der Tat durch das Abkommen nicht berührt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser hat Montag vormittag die beiden im Kieler Hafen liegenden japanischen Kreuzer Tsukuba und Tschitose besucht. An Bord des Tsukuba richtete der Kaiser an die japanischen Offiziere folgende Worte: Meine Herren! Ich heiße Sie und Ihre Schiffe in meinem Namen wie im Namen meiner Flotte und meines Landes in diesem Hafen herzlich willkommen. Ich weiß die gütige Absicht Seiner Majestät des Kaisers von Japan bei der Entsendung dieses Geschwaders nach Kiel in hohem Masse zu würdigen. Ich beglückwünsche Sie zu dem Aussehen Ihrer Schiffe und Ihrer vortrefflichen Mannschaften und ich vertraue und hoffe, daß die japanische und die deutsche Flotte stets als gute Freunde und Kameraden zusammen wirken mögen, sowie daß ihre Flaggen stets Seite an Seite wehen mögen zur Erhaltung von Frieden und Ordnung in der Welt.

— Die Ausdehnung der obligatorischen Krankenversicherung auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter ist, wie die „Berl. N. N.“ hören, zurzeit Gegenstand der Beratungen in den Reichs- und preußischen Staatsbehörden. Die Frage dürfte voraussichtlich so geregelt werden, daß durch ein Reichsgesetz die Versicherungspflicht der ländlichen Arbeiter zur Einführung gelangt, die Durchführung derselben aber den Bundesstaaten durch Landesgesetz überlassen wird. Die außerordentliche Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Teilen des Reiches läßt diese Lösung der Frage angemessen erscheinen. In Preußen sind bereits durch die Oberpräsidenten Erhebungen über die Bedürfnisfrage und die geeignetste Form der Durchführung der Versicherungspflicht angestellt worden.

— Die Wahlfreiheit im roten Lager. Bei den bayrischen Landtagswahlen haben sozialdemokratische Gewerkschaften Münchens an ihre Mitglieder Kontrollkarten verteilt, deren von der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Organisationsleitung unterstempelter und unterzeichneter Text also lautete: „Diese Karte ist am Wahltage im Wahllokal am Standquartier der sozialdemokratischen Partei unter allen Umständen abzugeben. Dieselbe wird nach der Wahl der Organisationsleitung wieder überwiesen.“ Am Tage der Wahl wurden, wie im „Centralblatt der christlichen Gewerkschaften“ mitgeteilt wird, diese „unter allen Umständen“ abzuliefernden Karten im Wahllokale von den Vertretern der sozialdemokratischen Partei mit einem Stempel versehen, den Gewerkschaftlern wieder ausgehändigt, ein Abschnitt der Karten aber an die einzelnen Gewerkschaftsverbände übergeben. Mit leichter Mühe konnte danach festgestellt werden, wer von den Gewerkschaftsmitgliedern überhaupt zur Wahl erschienen war und schließlich auch, wen er gewählt hatte. Die Vertrauensleute der Gewerkschaften hatten den strengsten Auftrag, nach den Wahlen zu prüfen, ob jedes Mitglied auch im Besitze einer abgestempelten Legitimationskarte ist. Das sind nun die „freien“ Gewerkschaften, die angeblich politisch und religiös neutral sind, über denen aber die sozialdemokratische Knute schwebt.

— Frankreich. Ministerpräsident Clemenceau empfing Montag vormittag eine Abordnung der Gemeindebehörden der Stadt Nimes, der er erklärte, er sei bereit, Milde walten zu lassen unter der Bedingung, daß die Gemeindebehörden, die ihre Entlassung eingereicht haben, sofort ihre amtliche Tätigkeit wieder aufnehmen.

— Die aufständischen Winzer haben die Fortführung des Kampfes gegen die Regierung unter Anwendung friedlicher Mittel bis zur Erfüllung ihrer Forderungen beschlossen. — Gerüchte über weitere Meutereien im französischen Heere und in der Marine werden von der Regierung als unbegründet erklärt. Die Meuterer vom 17. französischen Infanterie-Regiment sollen nach Tunis gebracht werden.

— Paris, 25. Juni. Es bestätigt sich, daß die 400 Meuterer vom 17. Infanterie-Regiment, die heute nach der Südküste abgegangen sind, nach Tunis eingeschifft werden und zwar an Bord zweier Panzerkreuzer.

— Paris, 25. Juni. Wie „Temps“ aus Nimes gemeldet wird, sind dort 100 Pioniere mit Apparaten für drahtlose Telegraphie eingetroffen, um die Verbindungen aufrecht zu erhalten, falls die Telegraphendrähte zerschnitten werden sollten.

— Japan. Der japanische Finanzminister hielt am Sonntag in Tokio, wie der Times von dort gedrahtet wird, eine Rede, in der er ausführte, die Erträgnisse der Zölle im letzten Jahre überstiegen den Voranschlag um 3 Millionen Pfund Sterling. Das Schatzamt sei daher in der Lage, infolge dieses Ueberschusses auf die in dem Budget in Aussicht genommene innere Anleihe im Betrage von 8 Millionen zu verzichten. Für das laufende Jahr seien die finanziellen Aussichten überaus günstig, und die Zahlen für den Handel mit dem Auslande zeigten eine Zunahme von 6 Millionen Pfund Sterling gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Sosa. Sonntag nachmittag ½8 Uhr landete hier ohne besondere Schwierigkeiten auf dem Lutherweg, am Bockauer Staatsforstrevier, der um ½7 Uhr in Plauen am Schützenhaus aufgelassene Luftballon „Sachsen“ des Herrn Luftschiffers Spiegel aus Chemnitz. Dem Korbe des Ballons entstiegen wohlauf der Luftschiffergehilfe Emil Leuschke, welcher selbständig den Ballon geleitet hatte und der Luftschifferlehrling Knorr, beide aus Chemnitz. Der Ballon war mit 560 cbm Gas gefüllt worden und hatte eine Höhe von 2300 Metern bei 4 Grad Wärme erreicht.

— Steinbach, 22. Juni. Bei dem gestern nachmittag hier aufgetretenen Gewitter wurde der Wirtschaftsbesitzer Paul Teubner vom Blitze erschlagen. Er hatte mit einer Hacke in der Nähe seines Hauses die Wassergräben öffnen wollen. Schon am 26. vor. Monats hatte der Blitz in das Teubnersche Haus geschlagen, ohne jedoch zu zünden. Der Erschlagene hinterläßt die Witwe mit drei Kindern im Alter von 2, 4 und 8 Jahren.

— Dresden, 24. Juni. In der Stadt Sebnitz spielt sich jetzt ein Kampf um den — Bürgermeister ab. Der in Sebnitz seit Jahren amtierende Bürgermeister Engelmann steht bei der Sebnitzer Einwohnerschaft in hoher Gunst und erfreut sich allgemeiner Achtung. Nicht so bei den städtischen Kollegien. Als nun vor kurzem die Wiederwahl des Bürgermeisters, die in der Einwohnerschaft als sicher angesehen wurde, erfolgen sollte, geschah etwas Ungewöhnliches: die Wiederwahl wurde mit 16 gegen 14 Stimmen von den städtischen Kollegien abgelehnt. Darob entstand in der Einwohnerschaft eine große Bewegung zugunsten des abgelehnten Bürgermeisters und am Freitag wurde eine große, von etwa 900 Bürgern besuchte Protestversammlung abgehalten. Man wollte die Gründe wissen, welche den städtischen Kollegien zu ihrer ablehnenden Haltung Veranlassung gegeben haben. Die Versammlung gestaltete sich zu einer großen Sympathiekundgebung für den abgelehnten Bürgermeister und es wurde beschlossen, zunächst die städtischen Kollegien zu ersuchen, den ablehnenden Beschluß aufzuheben und die Wahl nochmals vorzunehmen. Gleichzeitig soll aber auch gegen den Beschluß der Stadtverordneten Rekurs bei der Kreishauptmannschaft Dresden eingelegt werden.

— Leipzig, 24. Juni. Auf eine äußerst freche Weise suchte ein 16jähriger Mechanikerlehrling seine Mißachtung gegen die Heiligkeit einer kirchlichen Handlung kund zu tun. Er wohnte am 17. März in der Matthäikirche mit einem Freunde zusammen der Konfirmation bei. Als das heilige Abendmahl gereicht wurde, zündete er sich eine Zigarre an und rauchte diese, bis der Küster aufmerksam wurde und seine Festnahme veranlaßte. Das Landgericht verurteilte den frechen Menschen jetzt wegen Gotteslästerung auf Grund § 166 Str.-G.-B. zu 14 Tagen Gefängnis. Dabei wurde die Jugend des Lehrlings strafmildernd in Betracht gezogen.

— Riesa, 24. Juni. Ein gräßlicher Vorfall hat sich im Walde des Truppenübungsplatzes, nördlich des Artillerieschießplatzes, abgespielt. Am Freitag voriger Woche ging der im Eisenwerk Lauchhammer zu Gröditz beschäftigte, 46 Jahre alte verheiratete Arbeiter Bucher in die Gorischheide. Dort muß er ein blindgegangenes Artilleriegeschoß gefunden, und obwohl das (weil mit großer Gefahr verknüpft) verboten ist, an sich genommen haben. Das Geschoß explodierte, riß dem Manne die rechte Hand weg, brachte ihm noch andere Verletzungen bei und setzte auch seine Kleidung in Brand. Die Kleidung hat der Unglückliche von sich geworfen, dann aber hat er in seiner Verzweiflung sich mittels seines Leibriemens an einem Baume erhängt. Sein Bruder, der ihn suchte, fand in so am Sonntag nachmittag auf.

— Oschatz, 23. Juni. Zum 40jährigen Bestehen des 1. Ulanenregiments Nr. 17 soll am 31. August, 1. und 2. September hier ein Regimentstag abgehalten werden.

— Kirchberg, 24. Juni. Am gestrigen Morgen wurden an der Westseite des Borberges ein Revolver, eine Flasche mit einer giftigen Flüssigkeit, sowie ein Hut mit blutigen Taschentüchern und ein Spazierstock gefunden. Auf polizeiliche Nachforschungen hin, entdeckte man dann im kleinen Pohlteiche die Leiche des 23jährigen Schlossers Großmann von hier, der sich 2 Kugeln in den Kopf gejagt und dann ertränkt hatte. Was den zu Besuch hier weilenden Unglücklichen in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

— Mülsen St. Micheln, 24. Juni. Am Sonntag nachmittag verstarb hier der 7jährige Sohn des Bergarbeiters Hermann August Tetzner mit Namen Hermann Kurt Tetzner. Wahrscheinlich ist das Kind einem Akt unglaublicher Roheit zum Opfer gefallen. Wie verlautet, soll es vor einigen Tagen von hiesigen Schulknaben derartig geschlagen und mißhandelt worden sein, daß es jedenfalls an der dabei erlittenen

SLUB
Wir führen Wissen.

Gehirnerschütterung verstorben ist. Die Gendarmerie hat sich der Sache bereits angenommen und Anzeige erstattet. Die Beerdigung ist vorläufig aufgeschoben, da die Leiche erst gerichtlich seziert werden soll.

— Neuwelt bei Schwarzenberg, 24. Juni. Eingebrochen wurde in der Nacht zum 21. dieses Monats in dem Fahrkartenraum der hiesigen Haltestelle, wobei aus einer blechernen Geldkassette ein größerer Geldbetrag gestohlen worden ist. Der Dieb hat ein verschlossenes Schreibpult und auch den Fahrkartenvorratsschrank mit einer Feile geöffnet, die Fahrkarten jedoch unberührt gelassen. Die Spitze der Feile, mit der er Pult und Schrank erbrochen hat, ist abgebrochen und wurde früh gefunden.

— Albernau i. Erzgeb. Zwischen Albernau und Bockau ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Geschirrführer Stoll aus Zschorlau kam zum Stürzen und geriet unter die Räder des mit Ziegeln beladenen Wagens. Dem Unglücklichen wurde ein Arm und ein Bein total zerfahren und zerschmettert.

— Schöneck, 24. Juni. In der Nacht zum Sonntag sind Diebe in der Kgl. Försterei eingebrochen, die in der Nähe des Bahnhofes gegenüber dem Ferienheim der Stadt Plauen gelegen ist. Sie haben von einem Kellerfenster das eiserne Gitter losgeschraubt und sind auf diese Weise in das Haus gelangt. Erst am Vormittag entdeckten die Bewohner zu ihrem Schrecken, daß Einbrecher einen Schrank angebohrt und 60 Mark bares Geld entwendet hatten.

— Wernesgrün. Auf einer Radtour ist am Donnerstag voriger Woche der Markthelfer Ernst Bley von hier vom Herzschlag befallen worden, so daß er mit dem Rade stürzte und bald darauf verschied.

— Wachstum des Katholizismus in Sachsen. Daß der Katholizismus in Sachsen während der letzten Jahre ungeheuer gewachsen, ist allgemein bekannt. Wie groß dieses Wachstum sein mag, ersieht man aus einer Bemerkung der klerikalen „Sächsischen Volkszeitung". Sie schreibt am 5. Juni—, „dieses Wachstum sei viel größer, als den Katholiken lieb sein kann. Man könne ihm mit Kirchen- und Schulbauten nicht mehr entsprechen".

Von der Königsreise ins Erzgebirge.

Auf seiner Reise in das Erzgebirge traf am Dienstag Se. Maj. der König im Automobil 10^{35} Uhr in Niederzwönitz ein, von wo er nach kurzer Begrüßung nach Zwönitz weiterfuhr. Der Einzug dort erfolgte $^{3}/_{4}$11 Uhr; auf dem Marktplatze, wo die städtischen Kollegien und die Vereine Aufstellung genommen, begrüßte Bürgermeister Zeidler den Monarchen, der mit herzlichen Worten dankte. Nach einer Besichtigung der Stadt trat der König über Kühnheide die Weiterfahrt nach Lößnitz an.

Die Ankunft in der festlich geschmückten Stadt Lößnitz erfolgte bei schönstem Wetter um 12 Uhr 20 Minuten. In den Straßen bildeten Vereine und Schulen Spalier. Bürgermeister Zieger begrüßte den Monarchen mit einer Ansprache. Hiernach begab sich der König zum Rathause, um die dort veranstaltete Ausstellung von Erzeugnissen der Stadt Lößnitz und Umgebung zu besichtigen.

Um 1 Uhr fuhr Se. Majestät im Automobil nach Aue weiter. Unter Böllerschüssen und Glockengeläut traf kurz nach 1 Uhr mittags der König dort ein. Er fuhr durch die reichgeschmückte Stadt zu dem Denkmalsplatz, auf dem die Spitzen der städtischen und staatlichen Behörden usw. Aufstellung genommen hatten. Außerdem waren erschienen: Staatsminister von Metzsch und Geheimer Hofrat Dr. Mehnert. Der König begab sich direkt nach dem Pavillon, worauf die vereinigten Männerchöre „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" zum Vortrag brachten. Hierauf ergriff der Stifter des König Albert-Denkmals, Kommerzienrat Gantenberg das Wort. Er führte aus, daß das Denkmal ein Zeichen der dankbaren Verehrung für König Albert und zugleich ein Erinnerungszeichen an den ruhmreichen Krieg von 1870/71 bedeuten solle. Hierauf erfolgte die Enthüllung des Denkmals. Herr Bürgermeister Kretzschmar hielt dann ebenfalls eine Rede, in der er die Entwickelung Aues unter der Regierungszeit König Alberts beleuchtete. Hierauf zog der König Herrn Kommerzienrat Gantenberg u. a. ins Gespräch und besichtigte das Denkmal. Dann begab sich Se. Majestät nach der auf dem Denkmalsplatz errichteten Ausstellung heimischer industrieller und gewerblicher Erzeugnisse. Nach der Besichtigung führten die Schüler und Schülerinnen einen Reigen auf, worauf sich der König nach dem Hotel zum „Erzgebirgischen Hof" begab, um kurze Zeit zu ruhen. Nach dreiviertelstündigem Aufenthalt im Hotel zum „Erzgebirgischen Hof" begab sich der König zu Fuß nach dem Stadthause, unterwegs von der Volksmenge aufs lebhafteste begrüßt. Beim Eintritt in den Saal brachte Schuldirektor Zeidler ein dreifaches Hoch auf den König aus. Sodann ergriff Bürgermeister Dr. Kretzschmar das Wort und teilte mit, daß aus Anlaß des Königsbesuchs die städtischen Kollegien 10000 Mark für das Kinderheim Margaretenstift gestiftet haben. Fernerhin hat Herr Fabrikant Ernst Geßner ebenfalls eine Stiftung in Höhe von 10 000 Mark für ein Bürgerheim gemacht, das den Namen „König Friedrich August-Stiftung" führen soll. Darauf ergriff der König das Wort zu einer Ansprache, in der er sich höchst rühmend über den Industrie- und Gewerbefleiß der Stadt Aue aussprach. Er sprach seine Anerkennung für die veranstaltete Ausstellung industrieller und gewerblicher Erzeugnisse aus. Ferner bemerkte er, daß er erst heute erfahren habe, daß Kommerzienrat Gantenberg der Stifter des Denkmals sei; er verlieh ihm das Ritterkreuz zum Albrechtsorden 1. Klasse. Darauf wurde das Frühstück eingenommen; nach demselben begab sich der König auf den Balkon des Ratssitzungszimmers und nahm eine Serenade entgegen, die ihm von den vereinigten Männerchören Aues dargebracht wurde. Daraufhin nahm er Abschied von den städtischen Kollegien und fuhr kurz nach $^{1}/_{2}$5 Uhr im Automobil nach Schneeberg ab.

Unter dem Geläut der Glocken hielt der König gegen $^{3}/_{4}$5 Uhr seinen Einzug in Schneeberg. Die Häuser waren mit Fahnen, Guirlanden und Kränzen festlich geschmückt. Eine festlich gestimmte Menge belebte die Straßen. Der Empfang des Königs durch die Behörden, Korporationen und Vereine erfolgte auf dem Markte. In langer Reihe hatten Aufstellung genommen die Spitzen der Behörden, die städtischen Kollegien und der Kirchenvorstand, die Lehrerkollegien des Königlichen Gymnasiums und des Königlichen Seminars, staatliche und städtische Beamte, die Ortsvereine, die Schulen u. a. Bürgermeister Dr. von Woydt hielt die Begrüßungsansprache. Hierauf begab sich der König zur Besichtigung der Ausstellung gewerblicher Erzeugnisse Schneebergs in der Vereinsturnhalle, durch die er unter Führung des Fabrikbesitzers Dr. Geitner einen Rundgang machte. Sodann erfolgte die Weiterfahrt nach Neustädtel.

Als um $^{1}/_{6}$ Uhr Seine Majestät der König durch die Ehrenpforte am Königsplatz in Neustädtel einfuhr, läuteten die Glocken und die Stadtkapelle spielte „Den König segne Gott". Nachdem Seine Majestät das Automobil verlassen hatte, hielt Bürgermeister Dr. Richter die Begrüßungsrede. Später begab sich Seine Majestät durch die spalierbildenden Vereine und Schulen nach dem Grundstück des Rittergutsbesitzers von Trebra, wo er auch übernachtete. Um 9 Uhr abends veranstalteten die Vereine, von der Stadtkapelle begleitet, zu Ehren des Königs einen Lampionzug, der mit einer Serenade der Gesangvereine verbunden war.

Friedrich Wilhelm III. und Napoleon.

1807 — 26. Juni — 1907. Von Dr. Emil Westphal.

(Nachdruck verboten.)

Der Name Tilsit hat in der Geschichte des preußischen Staates keinen guten Klang. Dennoch aber muß er heute von neuem ans Tageslicht gezogen werden, denn heute ist ein Jahrhundert verflossen seit jener denkwürdigen Zusammenkunft des preußischen Königspaares mit Napoleon, die dem eigentlichen Frieden von Tilsit voraufging. Eine kleine geschichtliche und auch eine rein menschliche Beleuchtung dieser Zusammenkunft dürfte daher wohl am Platze sein.

Noch werfen die Tage von Jena und Auerstädt ihre düsteren Schatten, als die Kunde von der Niederlage der Alliierten bei Friedland den letzten Hoffnungsstern an eine etwaige Errettung aus der politischen Notlage vollends erbleichen und versinken ließ. Preußens Schicksal schien unabwendbar besiegelt zu sein.

Durch ganz Europa ging ein Schwanken und Wanken, das eine Neuordnung aller bestehenden Dinge zu prophezeien schien. Das Schicksal rüttelte mit harten Händen am Baume der Weltgeschichte: da brach mancher Ast, manches morsche Holz, um auf Nimmerwiedersehen in die Tiefe zu sinken, oder auch, was auch bei Preußen der Fall war, um neuen, jungen kräftigen Trieben, die nach Licht, nach Wärme und Sonne drängten, Platz zu machen, Raum zu gewähren.

Doch derartige Betrachtungen ließen sich beim Zeitpunkt der Zusammenkunft noch nicht machen. Dazu sah der Himmel für den sieggekrönten Korsen zu goldig, für die Alliirten zu trübe aus. Ihre Verhandlungen standen unter dem Zwange eiserner Notwendigkeit. Diese Zusammenkunft war die Folge eines ersten Zusammentreffens zwischen Napoleon und dem Russenkaiser, der der Preußenkönig ferngeblieben. Ueber den endgültigen Friedensschluß, der dieser Zusammenkunft folgen sollte, urteilt ein diplomatischer Franzose jener Tage, Lefebvre, also: Niemals wurden die Interessen der bloßen äußeren Gewalt mit größerer Kühnheit gegen die Grundsätze des Rechtes und der Billigkeit geltend gemacht; niemals hat man mit größerer Willkür über die Geschicke der Völker geschaltet und mit ärgerem Cynismus jenes Gebot der Moral verletzt, welches uns verbietet, einen Freund zu opfern, der sich uns hingegeben und unsere Eide empfangen hat. Das Herz empört sich beim Anblicke der beiden mächtigsten Monarchen, welche gestern noch die erbittertsten Feinde waren, heute aber sich auf eine solche Weise mit einander aussöhnen, daß sie den Undank und die Treulosigkeit zum Kitt ihres Bundes machen, und, wie einst die Triumvirn Roms, einander die eigenen Freunde aufopfern, die sie gewaltsam mit in den Kampf geschleppt hatten; ein neuer und schrecklicher Beweis, um welch hohen Preis Eroberungen und kriegerische Größe erworben werden." Ein besseres Urteil hätte von keinem Angehörigen des zu Boden geworfenen Landes gefällt werden können, als es von diesem Franzosen gefällt worden ist.

Geschichtlich war diese Zusammenkunft zwischen Napoleon und dem preußischen Königspaare von einschneidendster Bedeutung. Sie bildete den Grenzpunkt, wo sich das alte Preußen von dem neuen scheiden sollte. Der übermütige Korse wußte sicher nicht, was für ihn und für ganz Europa in der Zeiten Schoße schlummere. Für ihn war vor der Hand Preußen der zu Boden geworfene Feind und Friedrich Wilhelm III. der König dieses gedemütigten Landes. Und der Korse wollte Preußen ganz klein haben. Preußen schien seine Rolle als Großmacht ausgespielt zu haben. Rußland hatte sich nicht als ehrlicher Waffenfreund Preußens gezeigt; es war abgefallen, betört durch französische Schmeichelworte. Als Dank für sein Verhalten erhielt es durch „Napoleons Gnade" den preußischen Kreis Bialystok. Preußen aber mußte alle seine Provinzen westlich der Elbe hergeben und mußte seine sämtlichen polnischen Erwerbungen abtreten. Dazu kamen schier unerschwingliche Kriegskosten. Die 5570 Quadratmeilen des Staates Friedrich des Großen waren auf 2877 Quadratmeilen zusammengeschrumpft und die Einwohnerzahl von 9743000 Köpfen auf 4938000 Köpfe zusammengeschmolzen.

Das war die Folge von der Tilsiter Zusammenkunft. Das war der Frieden, den Friedrich Wilhelm III. schweren Herzens schließlich am 9. Juli 1807 unterzeichnen mußte.

* * *

Soweit der geschichtliche Zusammenhang dieser Zusammenkunft. Es gilt nunmehr das persönliche Moment hineintragen und somit dem ganzen die Farbe zu geben.

Man kann sich kaum zwei entgegengesetztere Menschen denken, als den Preußenkönig und den Korsen. War der erste ruhig und von einer gemessenen Würde, so war der letztere ganz leidenschaftliches Temperament im weniger guten Sinne des Wortes. Auch das Wesen der Preußenkönigin muß hier in das Bereich unserer Betrachtungen gezogen werden, denn sie war es in erster Linie, die es mit klugem Geschick verhütete, daß das Betragen Napoleons, der keine Gelegenheit sich als Heros aufzuspielen, ungenützt vorübergehen ließ, in die ihm gebührenden Schranken zurückverwies, ohne jenen zu verletzen.

Ueber die Zusammenkunft selbst in ihrem persönlichsten Charakter besitzen wir interessante Dokumente. So heißt es in Bezug hierauf in einem Tagebuche der Königin Luise: „Was mich das kostet, weiß mein Gott; denn wenn ich gleich den Mann nicht hasse, so sehe ich ihn doch als den an, der den König und sein Land unglücklich gemacht hat. Seine Talente bewundere ich; aber seinen Charakter, der offenbar hinterlistig und falsch ist, kann ich nicht lieben. Höflich und artig gegen ihn zu sein, wird mir schwer werden; doch das Schwere wird einmal von mir gefordert; Opfer zu bringen, bin ich gewohnt."

Der Preußenkönig war ernst, still und verschlossen — ernster als er sonst zu sein pflegte. Man konnte es ihm nachfühlen, was es für ihn bedeutete, sich — in der Lage des Besiegten — zu einer Zusammenkunft mit Napoleon zu verstehen. Auch der Korse war betreten, was sonst wohl selten bei ihm vorkam, als er dem preußischen Königspaar Aug in Auge gegenübertrat. Doch suchte er in einer nonchalanten Art der Situation Herr zu werden. Bekannt sind seine Worte, die er an Friedrich Wilhelm III. richtete: „Sire, ich bewundere die Größe und Stärke Ihrer Seele bei so vielem und großem Unglück." Er bekam als Antwort: „Die Stärke und Ruhe der Seele gibt nur die Kraft eines guten Gewissens." Napoleon gefiel diese Antwort nicht; er suchte den König zu reizen und sprach: „Aber wie konnten Sie es wagen, mit mir, der ich schon mächtigere Nationen besiegt, Krieg anzufangen?" Prompt lautete hierauf die Antwort der Königin: „Sire, dem Ruhm Friedrichs des Großen war es wohl erlaubt, über unsere Kräfte uns zu täuschen. Wir haben uns getäuscht, so war es beschlossen." Die Situation war durch diese geistreichen Worte gerettet und Napoleon zog es nunmehr vor, andere Saiten aufzuziehen.

Diese Zusammenkunft aber blieb auch ihm unvergeßlich. Später äußerte sich Napoleon z. B. einmal zu Talleyrand in Bezug auf die Königin: „Ich wußte, daß ich eine schöne Königin sehen würde, aber ich habe die schönste Königin und zugleich die interessanteste Frau gefunden." Talleyrand mußte ihm beistimmen, denn auch er mußte sich jener Seelengröße beugen. Und das Urteil der Franzosen über den König war: „Er benimmt sich, als wenn er der Sieger und wir die Besiegten wären."

Es waren harte Stunden, die das preußische Königspaar durchzumachen hatte, Stunden, die ihnen als Entwürdigung und als Erniedrigung erscheinen mochten. Und mit seinem Königspaare fühlte das gesamte preußische Volk, dessen Herzen nur desto heller und wärmer in Liebe und Treue und Anhänglichkeit deshalb schlugen.

Wir aber schließen unsere Betrachtungen mit den an die Königin Luise gerichteten Worten Heinrich von Kleist's:

Erwäg' ich, wie in jenen Schreckenstagen
Still deine Brust verschlossen, was sie litt,
Wie du das Unglück mit der Grazie Tritt
Auf jungen Schultern herrlich hast getragen.
Wie von des Kriegs zerriss'nen Schlachtenwegen
Selbst oft die Schar der Männer zu dir schritt,
Wie trotz der Wunde, die dein Herz durchschnitt,
Du stets der Hoffnung Fahn' uns vorgetragen.
O Herrscherin, die Zeit dann möcht' ich segnen!
Wir sah'n dich Anmut endlos niederregnen —
Wie groß du warst, das ahneten wir nicht.
Dein Haupt scheint wie von Strahlen nur umschimmert;
Du bist der Stern, der voller Pracht erst flimmert,
Wenn er durch finst're Wetterwolken bricht.

Das Gespensterschloß.

Kriminal-Novelle von Wilhelm Grothe.

(12. Fortsetzung.)

André Arsac reichte nun ein Kassationsgesuch gegen seine Verhaftung ein und Bessons Verteidiger beantragte, den Prozeß gegen seine Klienten einem anderen Gerichtshofe zu überweisen. Der Pariser Kassationshof entschied, daß es bei der Untersuchung gegen Arsac verbleibe, wogegen der andere Antrag berücksichtigt wurde.

„Es scheint, als ob man mit Gewalt die Sache verschleppen will," sagte Herr von Turchy-Marcellange zu dem Quartiermeister Faure.

„Sie stürzen den Mörder dadurch nur sicherer in das Verderben", meinte Faure.

Vergebens verteidigte sich Arsac mit Geschick. Beweis auf Beweis wurde gegen ihn vorgebracht, er mußte endlich zugeben, daß er dies und jenes Wort gesprochen habe. Dagegen brachte er den Vorwand zur Geltung, daß er in das allgemeine Gespräch von Vergiftungsversuchen nur eingestimmt und seine Lust darin gefunden habe, die Spannung zu erhöhen.

Nach kurzer Beratung, nachdem Ankläger und Verteidiger stundenlang geredet hatten, kehrten die Geschworenen in den Saal zurück und sprachen das „Schuldig des falschen Zeugnisses" aus. André Arsac wurde zu zehnjährigem Kerker und der Prangerstrafe verurteilt.

„Sind Sie mit diesem Anhang zufrieden?" fragte ein kleiner schwarzgekleideter Mann den Herrn von Turchy-Marcellange: „Ich bin der Advokat Bac."

Der Name dieses Advokaten war damals in Frankreich seiner Assistenz wegen im Lafargeschen Prozesse berühmt. Der Edelmann freute sich, den mächtigen Redner zu sehen und fragte ihn um seine Meinung. Bac lächelte: „Die Gräfin von Chamblas hat bei mir indirekt anfragen lassen, ob ich für den Angeklagten plaidiren würde, ich habe es abgelehnt."

„Und lehnen Sie auch den Antrag ab, unsere Sache zu führen?" fragte Turchy-Marcellange.

„Nein, ich nehme ihn an, ja ich halte es für eine Ehre, als Rächer eines edlen Mannes in die Schranken zu treten. Ich bin der Ihre. In zwölf Tagen sehen wir uns in Riom wieder."

Die beiden Männer schieden, dann hatte der Bruder des Ermordeten noch Unterredungen mit Faure und Pickard, die keinen Augenblick verloren hatten, Zeugen gegen Besson herbeizuschaffen.

So rührig die Partei der Rächer sich zeigte, nicht weniger rührig waren die Anhänger der Angeklagten. Die Gräfin Rocheneglі und die Frau von Marcellange wußten Entlastungszeugen zur Stelle zu schaffen, wie auch mit dem Gefangenen in Verbindung zu bleiben. Geistliche, wie der Abbé Hedde, selbst vermittelten zwischen den Damen und Jacques Besson.

Besson war mit den erwähnten, olivenfarbigen Beinkleidern verhaftet worden; eines Tages trug er ein neues schwarzes. Außerdem veranstalteten die Damen eine gute Beköstigung für den Gefangenen, indem sie zu derselben noch Schüsseln aus ihrer Küche hinzufügten.

So erschien der 22. August 1842, an dem die Verhandlungen der Assisen in Riom begannen. Die Neugier war um so höher geschraubt, als zu diesen auf Antrag der zugleich als Kläger auftretenden Civilpartei (die Geschwister des Ermordeten) die Damen von Chamblas vorgeladen waren. Außerdem waren noch über hundert Zeugen nach Riom berufen (109 vom Fiskus aufgestellt, 29 auf Antrag der Civilpartei und 12 Entlastungszeugen) Marie Boudon war aber nicht aufzufinden gewesen; sie war aus ihrem alten Dienst getreten und hatte sich nach ihrer Heimath Savoyen begeben.

Am Vortage des Gerichts wimmelten die Straßen und Spaziergänge Riom's von diesen Zeugen aus der Auvergne; man erkannte sie an ihren gaffenden Blicken, ihrem müßigen Umherschlendern, ihrer eigentümlichen Tracht, den großen

SLUB
Wir führen Wissen.

runden Hüten und den noch unförmlicheren Dreispitzen, die sich über die Köpfe der Männer erheben. Noch mehr fielen die Frauen in ihren kleinen Hüten auf, die hinten mit bunten Bändern umwunden, in seltsamer Nadelform ausgehen. Auf den glänzend grünen Promenaden um Riom sah man sie in lebhaften Gruppen. Alle haben nur einen Gegenstand der Unterhaltung: Der Prozeß Jacques Besson's. Mit ihrer lebhaft kreischenden Stimme, an der das Ohr des Parisers den Auvergnaten sogleich erkennt, stoßen sie die Namen „Marcellange, Chamblas, Arsac, Besson" aus. Alle Wirtshäuser sind bis unter das Dach gefüllt. Die Villenbesitzer sind heimgekehrt, um dem Schauspiel eines solchen Prozesses beizuwohnen.

Der 22. August ist gekommen, das Auditorium im Gerichtssaal gefüllt. Man drängt sich, man stößt sich, man kommt fast um, aber man räumt den Platz nicht. —

Neben ihrem Bruder ist des Ermordeten Schwester, die Frau von Tarrade, in tiefes Schwarz gekleidet, erschienen. Zu ihrer Seite befinden sich ihre jungen Töchter.

Der Gerichtshof ist constituirt, die Geschworenen sind vereidet. Der Angeklagte wird hereingeführt. Aller Blicke richten sich auf ihn, doch weniger in Abscheu, als Teilnahme; man fängt an, ihn als das Werkzeug eines fremden Willens zu betrachten.

Seine Kleidung ist die eines Bauern aus der Auvergne, nur feiner und geschmackvoller.

Hinter ihm nimmt André Arsac zwischen zwei Gendarmen seinen Platz. Der Schäfer und der Angeklagte hatten sich einen raschen Blick gegenseitiger Verständigung zugeworfen. Auch er befand sich in dem Sonntagskleide der Bauern.

Von allen Zeugnissen waren es hauptsächlich die von den drei Personen, welche Besson kurz vor dem Morde und nach der Tat mit einem doppelläufigen Gewehr in der Nähe von Chamblas gesehen hatten, während André Arsac sich treu blieb. Trocken, mit abgerissenen Worten gab er auf alle Fragen Antwort, er wisse von nichts.

„Man langweilt mich mit Albernheiten; ich wußte nichts mehr zu sagen und zu antworten auf all das Geschwätz. Da entgegnete ich, wie ich auch sonst geantwortet hätte, um von ihnen loszukommen. Das ist das Ganze, deshalb hat man mich verurteilt, obgleich ich unschuldig bin. Ich bin unschuldig verurteilt, so wahr als man zehn Finger besitzt."

Das Verhör der Belastungszeugen dauerte zwei Sitzungen, dann begann das der zwölf Entlastungszeugen. Diese waren meistenteils Priester von Puy. Einer sagte aus, daß Besson noch am 29. August kaum gehen konnte, und als er am 3. September von einer Reise zurückkehrte, habe er Frau von Marcellange in Tränen schwimmen sehen. Sie habe den Tod ihres Mannes beklagt, der ohne Beichte und Abendmahl in seinen Sünden dahin gerafft sei. Bessons Aufführung wurde von dem Abbé über alle Maßen gepriesen. Noch entschiedener tritt für diesen seine Haushälterin Marie Roux in die Schranken; sie wollte Jacques Besson am Abend des 1. September um 8 Uhr die Treppe hinaufsteigen gesehen und ihn gefragt haben, ob er nicht zur Abendandacht käme, worauf er aber erwiderte, er sei sehr erschöpft.

Dann bezeugte Marie Gibert, abermals die Köchin eines geistlichen Herrn, sie habe Jacques am 1. September, abends 7½ Uhr auf der Straße sitzen sehen und habe ihm den Arm geboten, um ihn in das Haus zu geleiten. Der Dienstherr, der Abbé Brosset aus Puy, unterstützte diese Aussage.

Nach einander erschienen so die Entlastungszeugen. Jetzt wurde die verwitwete Frau von Marcellange vorgerufen. Jedes Geräusch verstummte in dem weiten Saale. Die Zuschauer reckten die Köpfe empor. Statt der Gerufenen erscheint die Gräfin Rochenegli de Chamblas.

Sie ist ebenso elegant, wie einfach und geschmackvoll gekleidet; sie trägt ein seidenes Kleid, dessen Farbe unbestimmt ist, einen blauen Kopfaufsatz mit einem Tüllschleier. Ihr Blick ist lebhaft, ihr Gang ist trotz ihrer 58 Jahre elegant und graziös.

Ihre Antworten sind bestimmt und atmen aristokratischen Stolz. Nach ihrer Aussage war Besson um 8 Uhr zur Ruhe gegangen, während um 9 Uhr die Haustür geschlossen worden sei, die dann während der Nacht uneröffnet geblieben wäre.

Noch größeres Interesse leuchtet aus den Augen der Zuschauer, als jetzt die eigentliche Hauptperson des Dramas, Theodora de Marcellange, erscheint. Sie ist ganz schwarz gekleidet und trägt einen langen, dichten Schleier.

Mit Klugheit und Takt beantwortet sie die an sie gerichteten Fragen. Sie weiß nicht anzugeben, ob Besson noch am Abend des 1. September ausgegangen sei, um 8 Uhr habe sie ihn aber seine Abendmahlzeit verzehren sehen. In Betreff ihrer nicht erschienenen Zofe, Marie Boudon, äußerte sie, daß es sechs Wochen her seien, daß die Dienerin in den Bädern von Aix (Savoyen) zurückgeblieben wäre und dann nichts hätte von sich hören lassen.

Der Präsident schüttelte das Haupt: „Wie? dieses treue Mädchen, das zu Ihrer Pflege Sie auf einer langen Reise begleitet hat, haben Sie in einem fremden Lande verlassen?"

„Sie selbst wollte es so, es gefiel ihr in dem Lande," lautete die Antwort.

„Und Sie willigen in einem Augenblicke ein, in dem Sie wußten, daß sie als Zeugin vorgeladen werden, deren Zeugnis so wichtig ist?" rief der Präsident des Gerichtes.

„Es war nicht an mir, ihren Entschluß zu bekämpfen," erwiderte Theodora.

Hierauf ersuchte der Anwalt der Zivilpartei, die Gräfin Rochenegli de Chamblas über die Trennung Marie Boudons zu vernehmen. Es geschah. Die Gräfin erklärte, daß die Zofe der Gesundheit wegen zurückgeblieben sei und daß man ihr kein Geld zurückgelassen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Stolypins Schutzwache. Wie russische Zeitungen mitteilen, besteht die Schutzwache der Plazinainsel, auf der jetzt der Ministerpräsident Stolypin weilt, aus einer Ssotnja Kosaken (100 Mann,) aus 30 unberittenen und 15 berittenen Schutzleuten; die innere Schutzwache besteht aus 48 Mann.

— New-York ist angsterfüllt. Der bekannte amerikanische Wetterprophet Horace Johnson, welcher das Erdbeben von San Francisco und jenes von Jamaika beinahe auf den Tag vorhergesagt hat, hat nun angekündigt, daß New-York im Laufe des Monats August durch ein Erdbeben dem vollständigen Untergange überliefert werden würde. Ein Teil der Stadt werde in dem Ostflusse und der andere Teil der Stadt in dem Nordflusse versinken, bezw. durch eine Erdsenkung unter Wasser gesetzt werden.

— Ueber eine wertvolle alte Hose wird dem „Dt. Volksbl." aus Bozen berichtet: Vor einigen Tagen gingen die Erben des weitum wegen seiner Originalität bekannten und vielbesuchten Wirtes Anton Pirchner daran, seine geringen Habseligkeiten wegzuschaffen und zu verwerten. Dabei fiel einem der Erben auf, daß eine alte Lodenhose, deren Aeußeres von vielen Strapazen zeugte, ein auffallendes Gewicht hatte. Man forschte nach dem Geheimnisse dieses rätselhaften Gewichtes und als man die Nähte auftrennte, fielen blanke Goldstücke heraus. Die lachenden Erben entdeckten, daß in der wenig festlich aussehenden Hose, deren Alter auch nicht annähernd zu eruieren ist, nicht weniger als 6000 Kronen in guten Zwanzigkronengoldstücken eingenäht waren.

— Die überspannte Fanny. Der oberste Gerichtshof von New-York wird demnächst zu entscheiden haben, ob die Millionärin Fanny Wright geistig gesund oder verrückt war, als sie bei ihrem vor einigen Monaten erfolgten Tode ihrem Anwalt zwei Millionen Mark hinterließ. Fanny Wright, die ein Alter von 57 Jahren erreicht hat, war durch ihre Eigentümlichkeiten in ganz New-York bekannt. Fünfzehn Jahre lang hatte sie ihre Haare weder gekämmt noch gewaschen. Eines Abends empfand sie plötzlich das Bedürfnis, etwas für ihre Bildung zu tun; sie begab sich daher zu einem Vortrag und zwar in einem höchst eigenartigen Aufzug: da sie Schmucksachen grundsätzlich nicht trug, hatte sie sich, um zu wissen, wie spät es sei, eine Weckuhr ins Knopfloch gehängt. Als dann der Wecker zu lärmen begann, gab es natürlich einen gewaltigen Skandal, der Vortragende mußte seine Rede unterbrechen, und die überspannte Fanny wurde an die Luft gesetzt. Die Mahlzeiten der Millionärin setzten sich fast ausschließlich aus rohen Eiern und aus Backpflaumen zusammen; nach dem Essen pflegte sich die Millionärin das Gesicht mit Gefrorenem oder mit Schokoladencreme zu beschmieren. Auf ihrem Kamin stand stets ein Pokal mit Banknoten, und jeder Besucher hatte das Recht, sich einen Kassenschein zu nehmen. Wenn die drollige alte Dame auf Reisen ging, ließ sie Wäsche und Kleidungsstücke zu Hause und füllte ihren Koffer nur mit leeren Flaschen .... Trotz alledem soll, wie die Advokaten des glücklichen Erben beweisen wollen, die verstorbene Millionärin nicht verrückt gewesen sein; sie sei, so wird behauptet, nur etwas „exzentrisch" veranlagt gewesen, und Einfälle dieser Art gehörten in amerikanischen Millionärskreisen durchaus nicht zu den Seltenheiten.

Wettervorhersage für den 27. Juni 1907.
Zunächst Regenfälle, später zeitweise aufklärend, Abnahme der Winde, etwas wärmer.

Ein originelles Preisausschreiben mit Preisen im Gesamtwerte von 1000 Mk. veranstaltet das illustrierte sächsische Familienblatt „Heimatsklänge", Dresden. Das Preisausschreiben nennt sich: „Wo bin ich?" und wird sicherlich das Interesse Jedermanns erwecken. Näheres hierüber versendet der Verlag der „Heimatsklänge", Dresden-A. 84, Postfach, gratis und franko.

Mitteilungen des Königl. Standesamts Eibenstock
vom 19. bis mit 25. Juni 1907.

Aufgebote: a. hiesige: Der Tischlermeister Gustav Müller hier mit der Marie Viktorin hier.

b. auswärtige: vakat.

Eheschließungen: Nr. 36) Der Fabrikarbeiter Bernhard Arno Stephan in Schönheiderhammer mit der Stickerin Ella Frieda Siegel hier.

Geburten: (Nr. 163—167) Martha Helene, T. des Waldarbeiters Friedrich Emil Meichßner hier. Paul Werner, S. des Straßenarbeiters Gustav Emil Männel hier. Helene Charlotte, T. des Maschinenstickers Paul Walther Neubert hier. Elsa Elfriede, T. des herrschaftl. Kutschers Ernst Gotthold Staab hier. Außerdem 1 unehel. Geburt.

Sterbefälle: (Nr. 112—115) Helene Elsa, T. der unverehel. Stickerin Ida Lippold hier, 1 T. Paul Gustav, S. des Handarbeiters Emil Hermann Liebold hier, 17 J. 6 M. 4 T. Lina Wilhelmine Schubert geb. Horbach, Ehefrau des Gerbermeisters und Lederhändlers Gustav Friedrich Schubert hier, 47 J. 8 M. 26 T. Der Malermeister Hermann Scheffler hier, 56 J. 24 T.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 28. Juni 1907, abends ¾9 Uhr in der Turnhalle: Gottesdienst für Aeußere Mission, Pfarrer Wolf.

Zwickauer Viehmarktsbericht
vom 24. Juni 1907.

Zum Verkauf standen: 220 Großvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Färsen, Stiere und Rinder), 102 Kälber, 167 Schafe und Hammel und 859 Schweine. Die Preise verstehen sich bei Rindern und Schafen für 50 kg Schlachtgewicht, bei Kälbern für 50 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 50 kg Lebendgewicht mit 20 pCt. Tara per Stück —. Bezahlt wurden: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 78—80, b) junge fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 72—76, c) mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 66—68, d) gering genährte jeden Alters ———. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 72—74, b) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 68—70, c) gering genährte ———. Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige ausgemästete Färsen, Stiere und Rinder höchsten Schlachtwertes 76—78, b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 74—75, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 70——, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 64——, e) gering genährte Kühe und Färsen 54—— Mk. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Mast- (Vollmast) und beste Saugkälber 46—48, b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 42—45, c) geringe Saugkälber 38——, d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) ———. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 85——, b) ältere Masthammel 82——, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) ———. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 56—58, b) fleischige 54——, c) gering entwickelte, sowie Sauen 51—— Pfg.

Oesterreichische Ochsen —.

Tendenz: langsam.

Neueste Nachrichten.
(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Chemnitz, 26. Juni. Fleischermeister Fischer in Einsiedel, der diese Nacht seinen Gesellen Schönherr bei einem Einbruch in den Geldschrank überraschte, wurde von diesem nach heftigem Kampfe durch Messerstiche tödlich verletzt. Der Täter ist flüchtig.

— Berlin, 25. Juni. Professor Gebhard Sackler, der bis Oktober 1905 Unterrichtsdirigent der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt in Berlin war, ist heute nachmittag in Steglitz nach schwerem Leiden, 75 Jahre alt, gestorben. Er hat 42 Jahre lang an der Turnlehrerbildungsanstalt segensreich gewirkt und war in allen Turnerkreisen hochgeachtet.

— St. Ingbert, 25. Juni. (Privattelegramm.) Hier wurden bedeutende Unterschlagungen des Rechtsanwalts Hans Gries entdeckt. Er entzog sich der drohenden Verhaftung durch die Flucht.

— Petersburg, 25. Juni. Auf ein Telegramm des Semstwokongresses antwortete Ministerpräsident Stolypin, er vertraue auf die Lebenskraft des russischen Volkes; er sei glücklich, den Semstwofunktionären bei ihrer Tätigkeit zur Verwirklichung der vom Zaren vorgezeichneten Reformen behilflich zu sein und er hoffe, den bestimmten Befehl des Zaren, überall Ordnung und Gemütlichkeit zu ruhigem Leben und Schaffen wiederherzustellen, mit starker Hand durchzuführen.

— Belgrad, 25. Juni. (Privattelegramm.) Kronprinz Georg fuhr in einem Motorboot auf der Save, um zu fischen. Als das Boot sich dem ungarischen Ufer näherte, wurden die Insassen von der Finanzwache angerufen, halt zu machen. Der Kronprinz leistete der Aufforderung keine Folge, worauf die Wache schoß, ohne jedoch das Boot zu treffen. Das Boot entkam.

— Gap, 25. Juni. (Dep. Hautes-Alpes.) 600 Meuterer des 17. Infanterieregiments sind nach Villefranche-sur-mèr abgegangen, wo sie nach Afrika eingeschifft werden.

— Rom, 25. Juni. Heute abend entgleiste in einem Tunnel zwischen Bardonecchia und Modena ein Personenzug. Der Zugführer und ein Schaffner wurden getötet, zwei andere Personen verletzt.

— New-York, 25. Juni. Durch den in der vergangenen Nacht erfolgten Einsturz eines Mietshauses wurden 9 Personen getötet und mehrere verletzt. Alle Betroffenen sind Italiener.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli 1907 beginnt ein neues Abonnement auf das Amtsblatt. Wir laden zu demselben hiermit jedermann in Stadt und Land freundlich ein mit der Versicherung, daß wir bestrebt bleiben werden, unser Blatt durch Reichhaltigkeit und zuverlässige Berichterstattung auch fernerhin zu einem gern gesehenen Hausfreund zu machen.

Bestellungen auf dasselbe zum vierteljährlichen Abonnementspreise von 1 Mk. 25 Pfg., **einschließlich der beiden wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratisbeilagen,** werden von jeder Postanstalt, unseren Austrägern, sowie in der Expedition d. Bl. entgegen genommen.

Inserate sind infolge der weiten und dichten Verbreitung des Amtsblattes in der Stadt und deren Umgebung von **wirksamstem Erfolg,** weshalb wir die rege Benutzung des Ankündigungsteiles auch hiermit allen Interessenten wiederholt warm empfehlen.

Hochachtungsvoll

Redaktion und Expedition des Amts- und Anzeigeblattes.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß gestern nachm. ½5 Uhr mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Gustav Müller

Schlosser u. Maschinensticker

im 52. Lebensjahre nach schwerem Leiden sanft in dem Herrn verschieden ist. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eibenstock, den 26. Juni 1907.

Die Beerdigung findet Freitag, den 28. ds. vom Trauerhause, Bergstr. 4 aus, statt.

Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht, daß heute früh 8 Uhr unsere liebe Schwester und Tante, Frau

Auguste Hulda Anger

verw. gewes. **Weiß** geb. **Beyer**

im Alter von 70 Jahren verschieden ist. **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Sonnabend, d. 29. ds., nachm. 3 Uhr von unsere Auerbacherstr. 16 aus statt.

Hübsche Wohnung
von jungem Ehepaar per 1. Oktbr. cr. zu mieten gesucht. Gefl. Offert. unt. **S. 10** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Wiese
hat zu verpachten oder billig zu verkaufen **H. Unger,** Theaterstr. 7.

Plätterin
oder ein **Mädchen,** das das Plätten erlernen will, wird gesucht von **M. Hirschberg & Co.**

Wiese,
an der unteren Bahnhofstr., billig zu verpachten. Ortsr. **Melchsner.**

Kleine Familien-Wohnung
an ruhige, solide Leute zu vermieten. Näh. unt. **C. M. 11** postlagernd hier.

Kaufhaus Kœhler.

Zu den bevorstehenden

Turner- u. Feuerwehrfesten

empfehle ich

alle in Betracht kommenden Bedarfsartikel.

Neumarkt Nr. 3.

Die jetzt fast allseitig unter

Inventur-, Räumungs-,

Mar genne zum Koehler.

den sehr üblichen Spitzmarken

Sonder-Verkäufe etc.

angewendeten Reklamen möchten die Einwohnerschaft zu der Frage berechtigen:

Wer trägt die hohen Geschäfts-Unkosten?

Mein ungeschmälert erzielter Umsatz und erhaltener treuer Kundenkreis bürgt für die Anerkennung einer **gleichmässig preiswerten** Bedienung.

Größtes Lager! **Beste Qualitäten!**

Kaufhaus Kœhler.

Billigste Preise! **Reelle Bedienung!**

Vitragen-Einrichtungen, Gardinen-Simse, Spiegel in allen Größen
empfiehlt
Theodor Schubart.

Nizza-Provenceröl
bestes Speiseöl
in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt
H. Lohmann.

Brillanten
blendend schönen Teint, weiße, sammetweiche Haut, ein zartes, reines Gesicht und rosiges, jugendfrisches Aussehen erhält man bei tägl. Gebrauch der echten
Steckenpferd-Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf. bei: Apotheker Wiss.

Guterhaltenes Schreibpult,
sowie **2 Ladentafeln** zu kaufen gesucht. Adr. wolle man unt. **„Schreibpult"** in der Exp. d. Bl. niederlegen.

Bürger-Verein zu Eibenstock.

Donnerstag, den 27. Juni, abends 9 Uhr
Monatsversammlung im Feldschlößchen.
Tagesordnung: 1. Aufnahme.
2. Allgemeines.

Handelsschul-Verein.

Da die auf Freitag, den 21. Juni a. c. anberaumt gewesene Hauptversammlung nicht beschlußfähig war (§ 10 der Satzungen), findet **Freitag, den 5. Juli a. c.,** abends 1/2 9 Uhr im Hotel **„Stadt Leipzig"**

Haupt-Versammlung

statt, die lt. § 10, Abs. 2 der Satzungen unter allen Umständen beschlußfähig ist.

Tagesordnung, wie bereits bekannt:

1) Jahresbericht über das Verwaltungsjahr Ostern 1906—07.
2) Rechenschaftsbericht über das Verwaltungsjahr Ostern 1906—07 u. Richtigsprechung desselben.
3) Nachwahl eines Vorstandsmitgliedes.
4) Ev. weitere Anträge. (Dieselben müssen 3 Tage vor der Hauptversammlung schriftlich beim Vorsitzenden eingereicht sein.)

Eibenstock, 26. Juni 1907.

Der Vorstand des Handelsschulvereins.
Max Ludwig, I. Vors.

Hotel „Englischer Hof."

Heute Donnerstag, den 27. Juni:

Großes Schweineschlachten.

Von vormittag 11 Uhr an: **Wellfleisch** mit **Zubehör,** später **frische Wurst, Bratwurst** sowie **Thür. Topfbraten** mit **Kloß.**
Es ladet hierzu freundlichst ein

Otto Ranke.

Gras-Versteigerung.

Die **diesjährige Grasnutzung** der zur **Ficker-Rier'schen Stiftung** gehörigen, an der Bockau gelegenen **Wiesen** soll am

Donnerstag, den 27. Juni d. J.
vormittags 9 Uhr

in 31 durch nummerierte Steine gekennzeichneten Parzellen an Ort und Stelle um das Meistgebot unter den bekannt zu gebenden Bedingungen **versteigert** werden.

Erstehungslustige wollen sich zur angegebenen Zeit in der **Nähe der sogenannten Rector-Brücke** einfinden.

Eibenstock, am 22. Juni 1907.

Justizrat Landrock,
Curator der Ficker-Rier'schen Stiftung.

An die Deutschösterreicher im Deutschen Reich.

Immer sorgenvoller und schwieriger gestaltet sich die Lage des deutschen Volkstumes in Oesterreich. Hier fällt ein Dorf, dort eine Stadt in die Hände des rührigen Slaventums. Die Mittel, die die Deutschen für ihre Schutzvereine in Oesterreich aufbringen, sind lächerlich gering gegen die der tschechisch-slovenisch-polnischen Schutzvereine. Und besonders die Deutschösterreicher, die im Deutschen Reiche eine zweite Heimat fanden, haben mit wenig Ausnahmen absolut kein Verständnis für die trostlosen Zustände in ihrem Vaterlande. Da glaubt der Unterzeichnete nun zu einer völkischen Tat anzuregen, wenn er alle im Deutschen Reiche lebenden Deutschösterreicher wie Deutsch-Ungarn zur Sammlung, zur Gründung eines „Allgemeinen Deutschösterreicher-Bundes im Deutschen Reiche" auffordert. Auch diejenigen Deutschösterreicher, die bereits deutsche Staatsbürger geworden sind, sollten ausnahmslos diesem Bunde beitreten. Sie sollen an der Unterstützung des bedrohten deutschen Volkstums in Oesterreich, an der Arbeit zur Deutscherhaltung ihrer Heimatsorte, ihrer Vaterstädte teilnehmen, sie sollen an ihre heilige Pflicht der alten Heimat gegenüber ernstlich gemahnt werden. Der Beitrag zu diesem Bunde soll gering sein, damit es jedem guten Deutschösterreicher, sei er Fabrikherr, Beamter oder Arbeiter, möglich wird, ihm anzugehören. Das Erträgnis soll ganz zur Unterstützung des Kampfes der deutschen Brüder in Oesterreich verwendet werden. Zuschriften in dieser Angelegenheit wolle man richten an Josef Ritschel, Chemnitz i. S., Sedanstraße 1c.

Haus-Ordnungen sind vorrätig bei
Emil Hannebohn.

F. T. F. (2. Zug)

Donnerstag, den 27. Juni, abends 1/2 8 Uhr: **Uebung.** Antreten mit Mütze im Magazin.

Der Zugführer.

Für die uns anläßlich unserer
silbernen Hochzeit
dargebrachten Geschenke und Gratulationen sagen wir **innigsten Dank.**
Hermann Hutschenreuter
u. Frau geb. Fuchs.

Dreher,

Eisen-Dreher und Hobler, Schlosser, Schmiede, Tischler, in dauernde Stellung gesucht. Reisegeld wird nach 8 Tagen vergütet.
Werkzeugmaschinenfabrik
Hermann Heinrich, Chemnitz.

Das reinste, edelste, wirksamste und billigste
bei **Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten**
etc. etc.
Seit 41 Jahren immense Erfolge in allen Ländern.
à Fl. 1, 1 1/2 und 3 Mark.
(Jede Flasche mit Prospekt und Detailpreis.)
Zu haben in Eibenstock bei
Emil Hannebohn.

Alleiniger Fabrikant:
W. H. Zickenheimer, Mainz.

Klavierstimmer Ernst Kirchner aus Auerbach i. V. ist nächste Woche in den ersten Tagen hier. Gefl. Aufträge bitte an Herrn Kantor **Viertel** oder an die Expedition dieses Blattes abgeben zu wollen.
Bedienung wie bekannt: solid u. billigst.

Eine fast ganz neue
4/4-Stickmaschine
ist zu verpachten. Sticker kann Kost, sogar Familien-Wohnung mit erhalten. Näheres erteilt die Expedition dieses Blattes.

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen, des Malermeisters
Hermann Scheffler,
sagen wir unseren **tiefgefühltesten Dank.**
Eibenstock, den 25. Juni 1907.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Amthor'sche Höhere Handelslehranstalt

Gegründet 1849. **zu Gera, R.** Drei Abteilungen.
Behördliche Beihilfe. **Reifezeugnisse berechtigen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst.** In den oberen Klassen halbjähr. Versetz. **Internat.** Anfang des Winterhalbj. am 7. Oktob. **Prospekte kostenlos.**

Blitzschlag

in die **Blitzableitungen kann großen Schaden anrichten,** wenn dieselben durch Zerstörung von Rost, Eis und Schnee usw. nicht mehr in Ordnung sind. **Fachgemäße Untersuchungen** und **Instandsetzung** derselben übernimmt

C. E. Porst.

Zu den bevorstehenden Festlichkeiten empfehle **Fahnenhalter** in einfachster und auch in Kunstschmiedearbeit bei baldigster Bestellung.

Hochachtend **Der Obige.**

Bruchbandagen,

Leibbinden, Suspensorien, Gummiunterlagen usw., desgl. **Parfümerieartikel, Hühneraugentot, Fettseifen, Cigarren** u. **Cigaretten,** Spezialmarke: Salem-Aleikum, empfiehlt billigst
W. Just, Postplatz.
(P. Roßner Nachf.)
Alle künstl. **Haararbeiten** liefert d. O.

Feinstes
Nizzaer Olivenöl

empfiehlt **Aline Günzel.**

Einen Seidensticker

für **gutlohnende Kleiderarbeit** sucht sofort **Hermann Bodo.**

Einen Aufpasser

sucht **Ernst Nestmann.**

Ein Stickmaschinen-Raum
wird zu mieten gesucht. Offert. unt. **K. 9** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Freundl. Familienwohnung,
für 250 Mk. pro J., ab 1. Juli zu vermieten **Langestr. 6, I.**

Rheumatis-
u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner Mutter von jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.
Marie Grünauer,
München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Die
öffentl. Vorbildersammlung
der hiesigen Zweigabteilung der Kgl. Kunstschule Plauen
ist geöffnet:
10—12 Uhr vorm. tägl. an den Wochentagen.
7—9 abends Dienstags und Freitags.
3—5 nachmittags Donnerstag.
11—1 vormittags Sonntags.

Eine Etage,

bestehend aus 5 **Zimmern, Küche u. Zubehör,** ist per 1. Oktober zu vermieten. **Emil Scheffler,**
An der Bergstr. 1.

Schöne Halb-Etage
in der Nähe des oberen Bahnhofs per 1. Oktbr. zu vermieten. Off. unt. **P. 40** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Garçon-Logis

vermiete **mit** und **ohne** Pension.
Auch empfehle ich meinen **kräftigen Mittagstisch.**
Emil Weissflog.

Ein in der **Buchführung, Schreibmaschine** u. **Stenographie** bewandertes
junges Mädchen
sucht per 15. Juli oder später Stellung.
Gefl. Offert. unter **H. C. 17** an die Exped. d. Bl.

Läuferschweine

und **Ferkel,** beste Rasse, empfehlen billigst **Gebr. Möckel,**
Rothenkirchen, Telephon Nr. 17.

Einige Lohnmaschinen
gesucht. **Unger & Nowatzky.**

Fahrplan
der Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus-Carlsfelder Eisenbahn.

Von Wilkau nach Carlsfeld.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Aus Wilkau	5,32	9,26	3,16	7,24
Kirchberg (Bhf.)	6,04	10,02	3,48	8,10
Kirchberg (Hpt.)	6 09	10,07	3,53	8,16
Saupersdorf II	6,16	10,14	4,00	8,23
Saupersdorf I	6,22	10,21	4,07	8,29
Hartmannsdorf	6,29	10,28	4,14	8,36
Bärenwalde	6,49	10,48	4,34	8,55
Obercrinitz	6,57	10,56	4,42	9,03
Rothenkirchen	7,18	11,19	5,02	9,24
Stützengrün	7,26	11,28	5,10	9,32
Neuheide	7,39	11,41	5,23	9,45
in Schönheide	7,46	11,48	5,30	9,52
aus Schönheide	7,48	11,52	5,36	8,00
Oberschönheide	7,54	11,57	5,41	8,05
in Wilzschhaus	8,10	12,13	5,57	8,20
aus Wilzschhaus	8,23	12,40	6,20	8,35
Wiesenhaus	8,33	12,50	6,30	8,45
Wilzschmühle	8,48	1,00	6,40	8,55
Blechhammer	8,52	1,09	6,49	9,04
in Carlsfeld	9,03	1,20	7,00	9,15

Von Carlsfeld nach Wilkau.

	Früh	Früh	Vorm.	Nchm.	Abd.
Aus Carlsfeld	—	6,00	9,32	3,12	7,32
Blechhammer	—	6,10	9,42	3,22	7,42
Wilzschmühle	—	6,18	9,50	3,30	7,50
Wiesenhaus	—	6,26	9,58	3,38	7,58
in Wilzschhaus	—	6,34	10,06	3,46	8,06
aus Wilzschhaus	—	8,16	12,35	6,15	8,36
Oberschönheide	—	8,32	12,52	6,34	8,53
in Schönheide	—	8,36	12,56	6,38	8,57
aus Schönheide	4,35	8,38	1,00	6,41	—
Neuheide	4,41	8,44	1,06	6,47	—
Stützengrün	4,51	8,54	1,16	6,57	—
Rothenkirchen	4,58	9,03	1,25	7,06	—
Obercrinitz	5,11	9,16	1,39	7,20	—
Bärenwalde	5,18	9,22	1,45	7,28	—
Hartmannsdorf	5,31	9,35	1,58	7,41	—
Saupersdorf I	5,37	9,41	2,05	7,51	—
Saupersdorf II	5,43	9,47	2,11	7,57	—
Kirchberg (Hpt.)	5,50	9,54	2,18	8,04	—
Kirchberg (Bhf.)	5,59	10,03	2,29	8,23	—
Wilkau	6,23	10,27	2,56	8,49	—